

## Das indianische Martyrium

(Auszüge aus einem Artikel des Sozialforschers Jorge Giraldo Ramírez im Wochenmagazin SEMANA vom 29.11.04)

Trotz der Differenzen zwischen ihnen haben FARC und Paramilitärs eine gemeinsame Untugend: Das Töten von Indianern. Eine Analyse über die Konsequenzen dieses Ethnozids.

Zu Beginn der 70er Jahre des vorigen Jahrhunderts wurden im Departement Vichada zwölf Indianer ermordet. Das halbe Land erstarrte, als man die Erklärungen eines der Beschuldigten hörte, der sagte, er habe nicht gewusst, dass das Töten von Indianern eine strafbare Handlung sei.

Alles deutete darauf hin, dass eine Gruppe Weißer sich die Langeweile in den Llanos damit vertreiben wollten, dass sie ein Programm der Indianerjagd starteten.

In jenem Jahrzehnt begann das Indianerproblem aus der Dunkelheit herauszuwachsen, in der es sich unter der republikanischen Decke befunden hatte, die eine homogene Nationalität und rassische Liberalität vorspiegelte und die mit Gewalt das Land dem Prinzip unterwerfen wollte, nach dem alle Menschen frei und gleich zu sein haben: Damit die Indianer frei würden, nahm man ihnen ihr Land und damit sie gleich würden, behandelte man sie unterschiedslos wie Kleinbauern.

Es ist hinzuzufügen, dass dies eine der ältesten und dauerhaftesten Abmachungen zwischen der Linken und der Rechten in der kolumbianischen Politik war.

Seitdem hat Kolumbien einen beispielhaften Sprung nach vorn gemacht. Einen Sprung, der ermöglicht wurde durch die Kraft der indigenen Bewegung, gestützt von einer seltsamen Loge weißer "Apostel" wie Alonso Tobón, Carlos Salazar oder Chucho Ramírez, die, so scheint es, mit ihrer Liebe für die Sache der Indianer für die Sünden unserer europäischen Vorfahren bezahlen wollten.....

In den 15 Jahren seit Inkrafttreten der Verfassung von 1991 (die die Rechte der indigenen Völker Kolumbiens merklich stärkte, A.d.Ü.) verbesserte sich die Situation mehr als in den 500 Jahren von Kolumbus bis zur Verfassungsgebenden Versammlung. Internationale Fachleute sagen, wir hätten jetzt die beste ethnische Gesetzgebung in ganz Amerika und die Berücksichtigung der multiethnischen Verhältnisse im Alltagsleben sei besser als in Guatemala oder Paraguay (Staaten mit sehr hohem indianischen Bevölkerungsanteil, A.d.Ü.). Und ich spreche nicht von papiernen Gesetzen: Es gibt Land, autonome lokale Regierungen, Wiedererstehen und Bewahren dutzender Sprachen, die fast ausgestorben waren und die heute sogar z.T. als Schriftsprachen existieren.

Aber - und immer gibt es die "Abers" - Kolumbien hat auch seine dunkle Seite.....

Der zivilisierte Teil des Landes, vom Staat dabei angeleitet, hat sich zwar zu einem Multikulturalismus entwickelt, wie man ihn noch nicht einmal in Europa gelernt hat (z.B. in Deutschland), während einige sehr aktive Minderheiten noch immer Praktiken der Kolonialzeit anwenden.

Die Praktiken sind furchteinflößend.....

Es heißt, dass 2003 105 Indianer ermordet wurden und in diesem Jahr haben wir eine noch größere Aggressivität gegen indigene Gruppen in der Sierra Nevada und im Macizo erlebt. Ein Berichterstatter der UN versichert, dass 12 indigene Völker in Kolumbien vor der Ausrottung stehen.

Und die aktiven Minderheiten, die die Indianer bedrängen, sind im wesentlichen zwei: die Paramilitärs(AUC) und die FARC.

Die "Selbstverteidigungskräfte" AUC sind die legitimen Erben des Großgrundbesitzertums,

die alle dessen Machtmittel nutzen, einschließlich der legalen, um die arme Landbevölkerung ihres Besitzes zu berauben, und dabei mit besonderer Vorliebe die indianische Bevölkerung. Heute wissen sie, dass das Töten von Indianern ein Delikt und eine Sünde ist, aber das kümmert sie nicht. Und alles spricht dafür, dass sie mehr Indianer umbringen, seit sie mit der Regierung einen Waffenstillstand geschlossen haben.

Die FARC tritt auf als eine seltsame Mischung aus mordendem Kolonialherrn und stalinistischem Gulag-Pädagogen. Anderslautende Proklamationen von Marulanda und seinem Oberkommando haben nicht verhindert, dass seit mehr als zwei Jahrzehnten sich eine permanente Aggression gegen die indianischen Gemeinschaften und ihre Führer richtet.

AUC und FARC, und darin unterscheiden sie sich wie zwei Tropfen Wasser, sind der Strick, der Kolumbien an das 19. Jahrhundert fesselt und gegenüber den Indianern behalten sie eine offene alte Untugend bei: sie zu töten. Die Analphabeten beider bewaffneter Gruppen haben in den Llanos das Verb "indianerkillen" erfunden, das sie sogar korrekt konjugieren....

Und der Weg des Todes ist nicht allein das bloße Umbringen. Die Rekrutierung - durch Überzeugung, Gewalt oder Betrug- hat weiter dasselbe Ziel, und sei es auch nur auf einem längeren Weg. Der schlimmste Makel der Politik der "demokratischen Sicherheit" (Politik der Regierung Uribe, A.d.Ü.) ist ihr Unvermögen, die Indianer zu schützen. Natürlich sind die weit weg, aber doch nicht so weit, dass man nichts machen könnte, wie im Fall der Kokapflanzungen oder der Hochspannungsleitungen, die man vernichtet bzw. vor Anschlägen schützt.

Die illegalen bewaffneten Gruppen wurden durch die Sicherheitspolitik der Regierung in die entferntesten Gegenden unseres Landes zurückgedrängt.....  
Sie verstecken sich in den Nationalparks und benutzen unsere indigenen Gemeinschaften als Schutzschilde. Und dort liegt eigentlich mehr von unserem Vaterland als im Parlamentsgebäude.